**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 27 (2004)

**Heft:** 1: Kanton Zürich : die letzten 3000 Jahre

**Artikel:** Rheinau : eine Siedlungsgeschichte über 2000 Jahre

**Autor:** Nagy, Patrick / Schreyer, Stefan / Tiziani, Andrea

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-20469

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

2000 jahre geschichte

Abb. 1
Im Vordergrund, auf der Höhe der untersten Kraftwerkstufe, befindet sich die Abschnittsbefestigung von Rheinau, im Hintergrund erkennt man die «Schanz» von Altenburg.

*Au premier plan, à la hauteur de la limite inférieure de la centrale électrique, se trouve le dernier tronçon de la fortification de Rheinau. A l'arrière-plan, on reconnaît le fossé («Schanz») d'Altenburg.*

In primo piano, all'altezza della chiusa più bassa dell'impianto idroelettrico, si trova l'ultimo tratto della fortificazione di Rheinau. Sullo sfondo si riconosce il fossato («Schanz») d'Altenburg.

# Rheinau – eine Siedlungsgeschichte über 2000 Jahre

Patrick Nagy, Stefan Schreyer, Andrea Tiziani

**W**ährend der vergangenen zehn Jahre fanden auf der Halbinsel Rheinau verschiedene Notgrabungen statt, die zusammen mit der seit 1988 eingesetzten Luftbildprospektion sowie der Auswertung historischer Quellen zahlreiche neue und interessante Einblicke in die eisenzeitliche und mittelalterliche Siedlungsgeschichte Rheinaus ermöglicht haben.

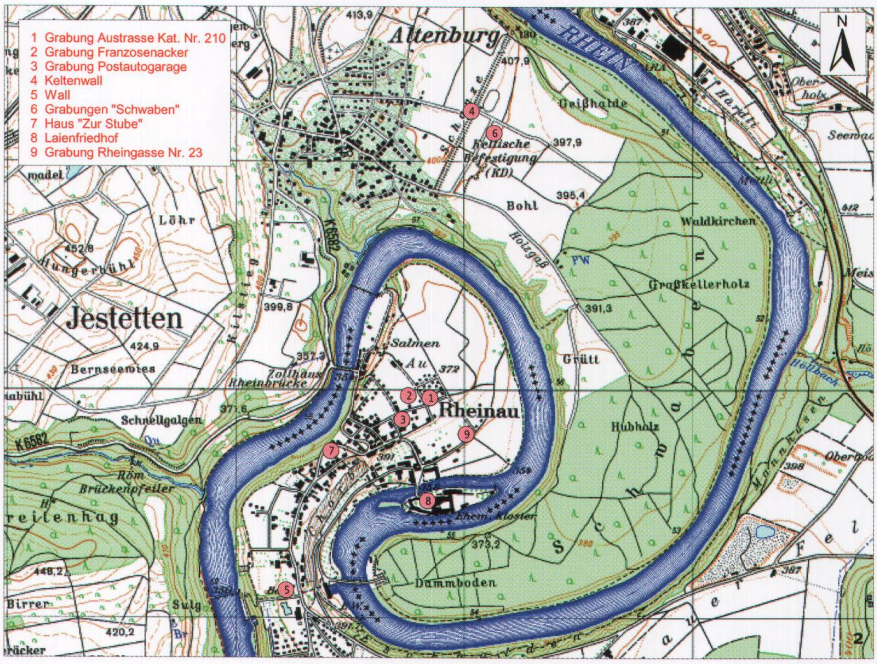



Abb. 2
Lage der besprochenen Ausgrabungen. Ausschnitt aus LK 1:25 000; Blätter 1051 und 1031. Reproduziert mit Bewilligung von Swisstopo (BA 035827). Unmassstäblich reproduziert.

*Situation des différentes interventions mentionnées dans le texte. Tiré de CN 1:25 000; plans 1051 et 1031. Echelle non respectée.*

Localizzazione degli interventi di scavo citati nel testo. Particolare dalla CN 1:25 000; fogli 1051 e 1031. Non in scala.

Wenige Kilometer unterhalb des Rheinfalls liegen in einer Doppelschlaufe des Rheins die Halbinseln «Au» (Rheinau ZH) und «Schwaben» (Altenburg D). Diese einzigartige natürliche Flusslandschaft sowie die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baudenkmäler in Stadt und Kloster Rheinau machen diese Region zu einem beliebten Ausflugsziel. Viele wissen aber nicht, dass auf beiden Halbinseln schon in vorchristlicher Zeit stadtähnliche Siedlungen standen – keltische Oppida, wie sie von Julius Cäsar in seinem Bericht über den Gallischen Krieg beschrieben wurden.

Wenn auch heute Fluss und Landesgrenze die Halbinseln teilen, können diese aus archäologischer und historischer Perspektive dennoch nur als zusammengehöriges Forschungsgebiet verstanden werden. Denn der Rhein war in der Vergangenheit nicht nur eine natürliche Grenze, sondern vor allem auch eine wichtige Verkehrsachse und damit

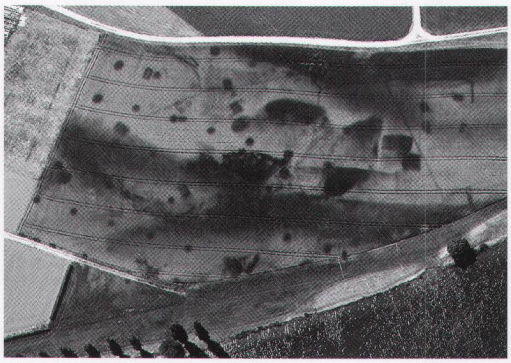
**Mit dem Flugzeug zurück in die Vergangenheit.** Seit 1988 ist das Gebiet der Gemeinde Rheinau und insbesondere der Halbinsel «Au» immer wieder Ziel archäologischer Prospektionsflüge. Die wasserdurchlässigen Schotterböden sind – zusammen mit dem eher trockenen Klima (jährliche Niederschläge von nur 800-1000 mm) bei einer günstigen Bepflanzung (z.B. mit Getreide oder Gras) – ideal für den Nachweis von Bewuchsmerkmalen, welche auf archäologische Strukturen im Untergrund hindeuten und dadurch wichtige Informationen zur prähistorischen bis neuzeitlichen Siedlungsgeschichte liefern.

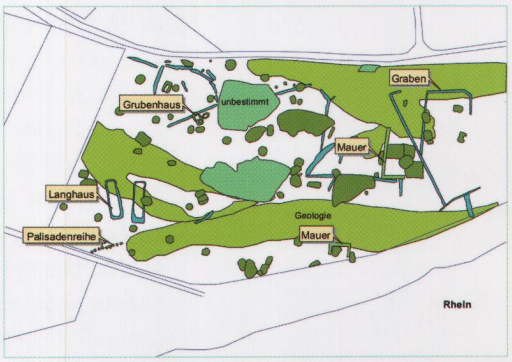
Bei den auf den Luftbildern sichtbaren Strukturen handelt es sich um Grubenhäuser, Pfostenstellungen mehrerer Langhäuser, Balkengräben kleinerer Gebäude, Palisaden sowie verschiedene Wege, hauptsächlich aber um verfüllte Gruben und Gräben unterschiedlicher Form und Grösse. Informationen über deren Alter und Verwendungszweck wird man einzig mit Ausgrabungen gewinnen können.

**Getreidefeld im nördlichsten Bereich der Halbinsel Rheinau. Daneben die Umzeichnung der geologischen und archäologischen Strukturen. Die Zeitstellung der einzelnen Befunde ist unklar.**

***A gauche, champ de blé à la limite septentrionale de la presqu'île de Rheinau. Ci-dessous, reproduction graphique des structures géologiques et archéologiques. La datation des découvertes n'est pas certaine.***

**A sinistra, campo di grano ai margini settentrionali della penisola di Rheinau. Accanto la riproduzione grafica delle strutture geologiche e archeologiche. La datazione dei singoli rinvenimenti non è accertata.**





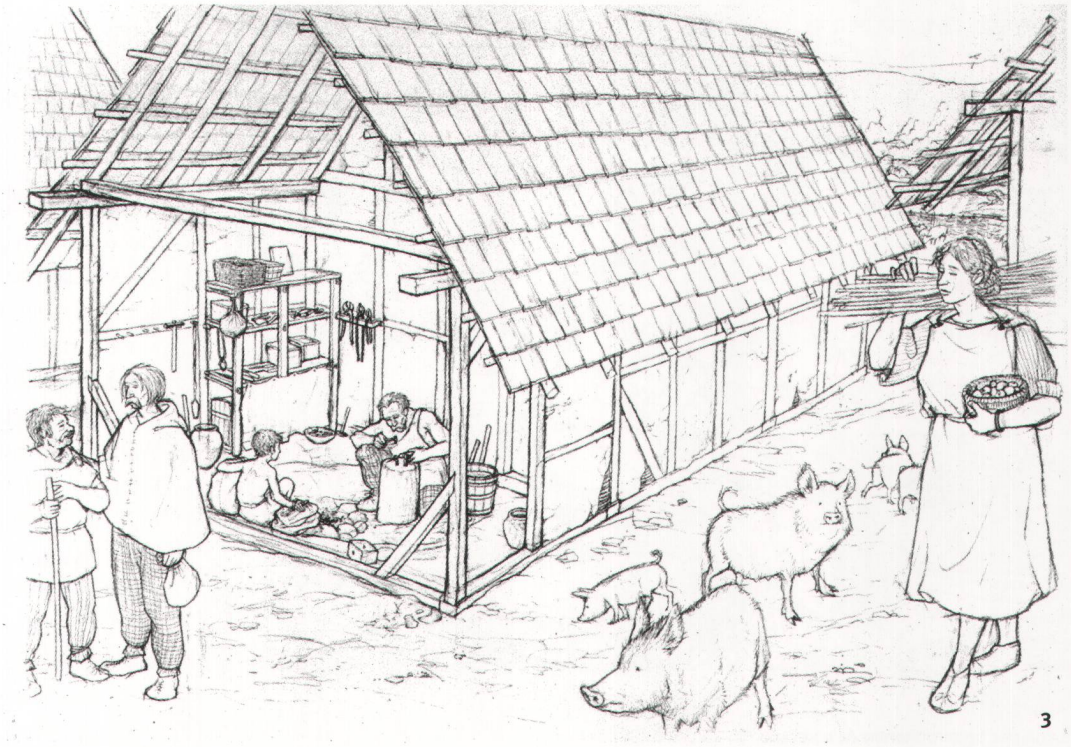



Abb. 3
Rekonstruktion des eisenzeitlichen Schmiedequartiers mit Sicht auf die Schmiedewerkstatt (1. Jh. v.Chr.).

*Reconstitution du quartier des forges de l'âge du Fer (1er siècle av. J.-C.) avec vue sur les ateliers.*

Ricostruzione del quartiere delle forge dell'età del Ferro ( I sec. a.C.) con un fabbro al lavoro.

wirtschaftliche Pulsader für überregionale Gütertransporte. Es ist darum nicht verwunderlich, dass die keltische Siedlung auf beiden Halbinseln nachgewiesen ist und dass in mittelalterlicher Zeit der Einfluss und die Beziehungen des Benediktinerklosters auf der Rheininsel nicht am Rheinufer Halt machten, sondern sich weit in den süddeutschen Raum erstreckten.

Bereits im ausgehenden 19. Jh. wurden archäologische Untersuchungen auf Rheinauer Gemeindegebiet unternommen. Doch erst mit der 1988 begonnenen Luftbildprospektion konnte der wahre Umfang der Besiedlungsspuren auf der Halbinsel «Au» erkannt werden. Rheinau ist aus verschiedenen Gründen ein Glücksfall für die Archäologie. Das keltische Oppidum sowie das mittelalterliche Kloster und die Stadt liegen abseits der heutigen Zentren, der Siedlungsdruck ist deshalb nicht so hoch wie an anderen Orten im Kanton Zürich. Im Dorf trifft man immer wieder auf Häuser, deren älteste Teile ins Mittelalter zurückgehen, und grosse Teile des keltischen Oppidums liegen noch heute im freien Feld. Die Kantonsarchäologie Zürich erklärte Rheinau deshalb zu einem ihrer Schwerpunktgebiete und führte aufgrund der auch hier zunehmenden Bautätigkeit in den letzten zehn Jahren wiederholt Rettungsgrabungen und Bauuntersuchungen durch.

## Das keltische Oppidum

### *Ein ideales Gelände*

Die besondere Topographie der doppelten Rheinschlaufe hat bereits die Menschen in vorchristlicher Zeit veranlasst, hier einen geschützten Siedlungsplatz anzulegen. Auf beiden Halbinseln «Au» und «Schwaben» wurde durch Abschnittswälle ein Areal von insgesamt rund 316 ha abgetrennt. Die Befestigungswerke sind an beiden Orten noch heute gut sichtbar. Hinter einem vorgelagerten Graben liegt der Wall, ein Erdwerk, das mit einer Trockenmauer verblendet und einer Holzkonstruktion im Innern verstärkt war. In Rheinau errichtete man im Mittelalter auf dem Wall die Stadtmauer. Das Stadttor lag dort, wo noch heute die Strasse das Befestigungs-

**Abb. 4**
**a) Mehrere ungereinigte Tüpfelplattenfragmente aus dem Areal Austrasse Kat.-Nr. 210. Die relativ gleichmässigen, muldenförmigen Vertiefungen dienten dazu, den Schrötlingen eine einheitliche Form und Grösse zu geben. b) Für einen Grossteil der keltischen Münzbilder dienten griechische und römische Münzen als Vorbild. Daneben entstanden aber auch keltische Neuschöpfungen.**

***a) Nombreux fragments de moules non nettoyés provenant de la fouille Areal Austrasse Kat.-Nr. 210. Les cavités relativement régulières ont servi à donner aux flans une forme et des dimensions homogènes. b) Une grande partie de l'iconographie monétaire celtique s'inspire des modèles grecs et romains. Pourtant, il existe également des frappes qui peuvent être considérées comme des créations celtiques.***

**a) Frammenti di forme di fusione per tondelli, come sono emersi dallo scavo Areal Austrasse Kat.-Nr. 210. Le coppelle relativamente uniformi servivano a conferire ai tondelli forma e dimensioni regolari. b) Buona parte dell'iconografia monetale celtica s'ispira a modelli greci o romani. Esistono tuttavia anche coni identificati come creazioni celtiche.**

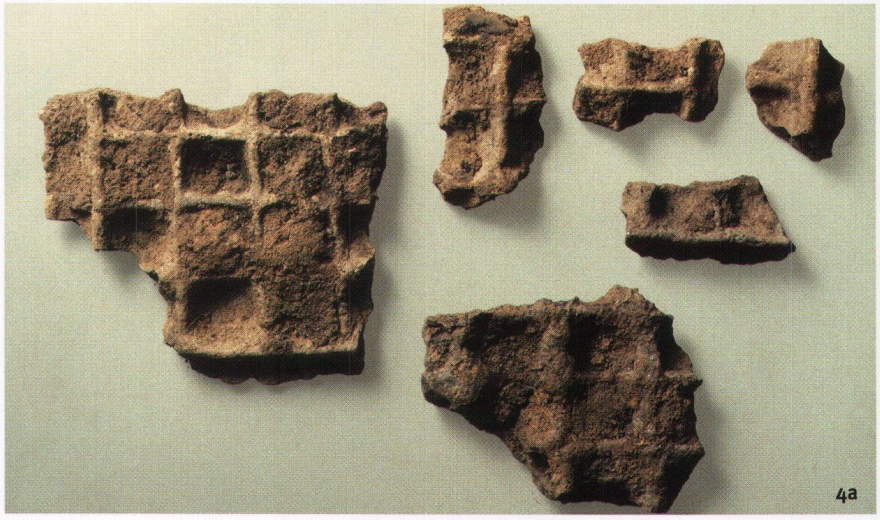
werk durchbricht, und an der gleichen Stelle wird auch die Toranlage des keltischen Oppidums vermutet.

### *Die Siedlungsreste und Funde*

Mit den Ausgrabungen von 1991 bis 1997 wurden auf der Halbinsel «Au» über 2000 m² untersucht. Es zeigte sich, dass in den meisten Zonen mit auf den Luftbildern erkennbaren archäologischen Spuren die Erosion bereits sehr stark fortgeschritten ist. Dort haben sich nur in den Untergrund eingetiefte Gruben und Gräben erhalten, während eigentliche Kulturschichten der eisenzeitlichen Siedlung auf diesen erhöhten Kiesrücken bereits abgetragen sind. Besser ist die Erhaltung in Mulden, die sich auf den Luftbildern als grossflächige, dunkle Zonen abzeichnen und als Altwasserläufe des Rheins interpretiert werden.

Von der keltischen Siedlung in Rheinau wurden bisher mehr als 30 Gruben und verschiedene Steinplanien erfasst, eine Grube wies im zentralen Sohlenbereich einen über einen Meter tiefen, runden Schacht auf. Ein Teil der Gruben dürfte wohl der Vorratshaltung gedient haben, zwei grosse Gruben gehörten zu eingetieften Grubenhäusern, in denen wahrscheinlich Metall verarbeitet wurde. Ein bedeutender Befund konnte an der Austrasse, bei der Postautogarage, untersucht und dokumentiert werden. Dort liess sich durch das Vorkommen von Schmiedeessen und typischen Abfällen wie Schlacken, Hammerschlag, Bruchstücke von Blasbalgdüsen und Halbfabrikate der Werkplatz eines Feinschmiedes nachweisen, der neben anderem auch eiserne Fibeln herstellte. Reste von Gusstiegeln belegen zudem die Verarbeitung von Buntmetall.

Bislang wurden in Rheinau über 45 keltische Münzen, hauptsächlich kleine silberne Quinare, gefunden. Gegossene Münzen aus Potin, einer zinnreichen Bronzelegierung, sind im Gegensatz zu Altenburg nur selten belegt. Unter den zahlreichen Gegenständen aus Bronze und Eisen finden sich Schmuck, Bronzegefässe, Werkzeuge und Zierbeschläge. Verschiedene Stücke belegen Handelsbeziehungen und andere Kontakte innerhalb des keltischen Kulturraums, vereinzelt aber auch darüber hinaus bis ins Mittelmeergebiet bzw. in den germanischen Norden. Die Hauptmasse der Funde macht jedoch die lokal gefertigte Keramik aus. Es gibt auch Gefässe, die importiert wurden und anhand derer, wie bei den Metallfunden, ein weiträumiger Austausch belegt werden kann. In geringen Mengen kommt feines Tafelgeschirr aus italischen oder gallischen Werkstätten (sog. Campana) vor, daneben finden sich vereinzelt auch importierte feine Becher, Krüge und Öllampen. Eine spezielle Rolle spielen in diesem Zusammenhang zweihenklige Amphoren, die als Transportbehälter für Wein dienten.


4a

4b

**Tüpfelplatten – Münzherstellung im Oppidum.** Bei den Ausgrabungen im Areal «Austrasse Kat.-Nr. 210» wurden 16 Fragmente von sogenannten Tüpfelplatten gefunden. Man geht heute davon aus, dass Tüpfelplatten zur Herstellung von normierten Münzschrötlingen aus Edelmetall oder Legierungen dienten.

Tüpfelplatten wurden aus mit Häcksel gemagertem Ton gefertigt. Die Oberseite weist regelmässig angeordnete gleichgrosse Näpfchen von runder bis eckiger Form auf. Die Oberfläche dieser Näpfchen ist von blasiger Struktur, oftmals sogar verglast, wie man es von Keramik kennt, die sehr grosser Hitze ausgesetzt war. Durch Analysen konnten an einigen Exemplaren Metallspuren nachgewiesen werden, die wohl beim Schmelzvorgang in den Ton gelangten. Die Resultate zeigen z.T. hohe Bleiwerte, daneben auch Kupfer, Zinn und Silber, während Gold nicht nachgewiesen werden konnte.

Tüpfelplatten sind aus zahlreichen keltischen Oppida bekannt, u.a. aus dem gegenüberliegenden Altenburg und vom Üetliberg. Als Belege für eine Münzprägung zeugen die aus zahlreichen keltischen Oppida bekannten Tüpfelplatten von der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung dieser Zentralorte.

Die archäozoologisch untersuchten Knochen zeigen eine reichhaltiges Artenspekturm. Von den üblichen Schlachttieren ist das Schwein neben Rind, Schaf und Ziege besonders häufig vertreten. Ebenfalls belegt sind Huhn und verschiedene Speisefische. Zu den Besonderheiten gehören die Knochen eines Schosshundes. Das Tier dürfte in Gestalt und Grösse einem modernen Zwergpinscher geglichen haben.

*Das Oppidum von Altenburg-Rheinau*

Auf der Rheinauer Halbinsel begrenzt der Wall ein Gebiet von ca. 85 ha, welches durch eine Geländestufe in eine obere und eine untere Terrasse gegliedert ist. Auf Grund der Grabungen und Luftbildprospektion vermuten wir, dass sich das eigentliche Siedlungsareal auf einen rund 40 ha grossen Bereich auf der unteren Rheinterrasse, weit entfernt von der Wallanlage, beschränkte. Auf der Halbinsel «Schwaben» dürfte das Verhältnis von überbautem und unüberbautem Gebiet ähnlich gewesen sein. Die Siedlungsreste wurden hier jedoch in der Nähe des Walls gefunden; die bewaldeten Gebiete des «Schwabens» sind dagegen noch kaum untersucht.

Da es sich beim Oppidum um die letzte bekannte keltische Siedlung unterhalb des Rheinfalls handelt, dürfte der Ort als Umschlagplatz für die Fluss-

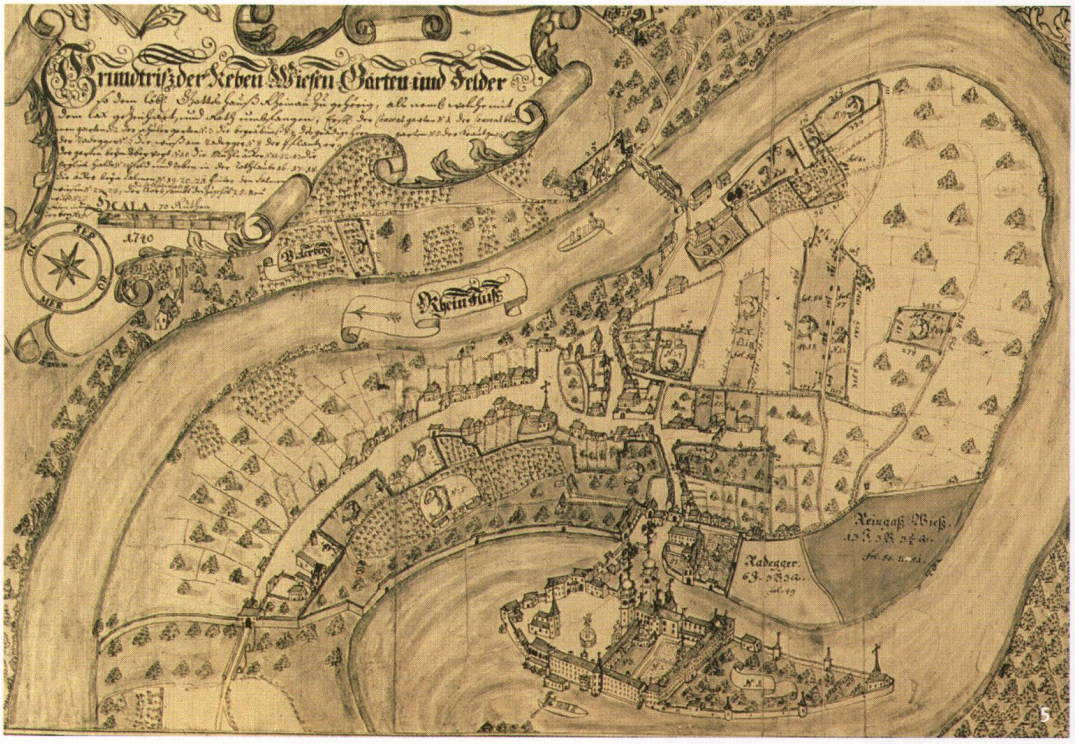



**Abb. 5**
**Güterkarte mit Ansicht des barocken Klosters von 1740. Mit dem Fischsymbol (Salm) gekennzeichnete Parzellen waren im Besitz des Klosters. Diese befinden sich zum grössten Teil im Bereich der Unterstadt.**

***Plan cadastral avec vue sur le monastère baroque de 1740. Les parcelles où apparaît le symbole du poisson (saumon) appartenaient au monastère. Elles étaient surtout concentrées dans la partie basse de la ville.***

**Piano catastale con veduta del monastero barocco del 1740. I lotti contrassegnati con il simbolo del salmone erano proprietà del monastero e si concentravano soprattutto nella parte bassa della città.**

**Abb. 6**
**Blick von der Unterstadt gegen die Bergkirche St. Nikolaus. Das mächtige mit Treppengiebel versehene Gebäude gehört wohl zu den ritteradligen Wohnsitzen in Rheinau.**

***Vue sur la ville basse vers l'église de Saint Nicolas située en hauteur. L'imposant bâtiment, comportant un mur avec pignons à redents, compte au nombre des résidences féodales de Rheinau.***

**Veduta dalla città bassa verso la chiesa di San Nicola posta sull'altura. L'imponente edificio con frontone spezzato doveva essere una delle sedi feudali di Rheinau.**

schifffahrt wichtig gewesen sein. Zusätzliche Bedeutung wird der Platz durch eine vermutete Brücke über den Rhein im Bereich der Klosterinsel gehabt haben, die jedoch auch mit Tauchuntersuchungen vorderhand nicht nachgewiesen werden konnte. Die bisher untersuchten archäologischen Strukturen und die Funde geben erste Anhaltspunkte zur Entwicklung der Siedlungen. Innerhalb der Grosssiedlung gab es vermutlich eine Gliederung in Quartiere, die unterschiedliche Funktionen besassen.

Wichtig ist die Frage, ob die Siedlungen auf den beiden Halbinseln gleichzeitig oder nacheinander bestanden haben. Nach heutigem Forschungsstand entstand die Siedlung von Rheinau im Verlauf der ersten Hälfte des 1. Jh. v.Chr., während die Siedlung bei Altenburg etwa ein halbes Jahrhundert älter ist. Es zeichnet sich also eine Verschiebung von Altenburg nach Rheinau ab. Ob die beiden Plätze zeitweise gleichzeitig bestanden oder nacheinander besiedelt wurden, ist vorläufig noch unbekannt.

Das Ende des Oppidums Rheinau-Altenburg ist zur Zeit noch nicht genau fassbar. Hilfreich zur Beantwortung dieser Frage ist der Vergleich der Münzen und Fibeln von beiden Halbinseln mit jenen aus dem frührömischen Legionslager von Dangstetten. Dieses war im Zusammenhang mit dem Räterfeldzug um 15 v.Chr. gegenüber von Zurzach auf der nördlichen Rheinseite angelegt und nur wenige Jahre benutzt worden. Die Unterschiede in den Fundspektren sind deutlich. Wir müssen also damit rechnen, dass das Oppidum von Rheinau-Altenburg bereits vor der Anlage dieses Legionslagers aufgegeben wurde. Ob das Ende mit dem Auszug der Helvetier aus dem Gebiet der heutigen Schweiz gegen Westen im Jahre 58 v.Chr. in Verbindung zu bringen ist, muss ebenfalls offen bleiben. Dieser Auszug bildete den Auftakt für den von Gaius Julius Caesar beschriebenen Gallischen Krieg zwischen Römern, Galliern und Germanen, der um 52 v.Chr. mit der Niederlage der gallischen Stämme bei Alesia (F) endete. In welchem Ausmass die Bewohner von Altenburg und Rheinau von den Wirren des Gallischen Krieges betroffen waren lässt sich noch nicht genau ermitteln.

## Kloster und Stadt

Zur Gründung des Klosters in Rheinau vermag momentan weder die Geschichtsschreibung noch die Archäologie gesicherte Datierungen zu liefern. Nur eine gefälschte Urkunde nennt 778 als Gründungsjahr der Abtei. Legenden ranken sich um die Entstehung, wie jene des irischen Wandermönches Fintan, der einmal 800, ein andermal um 850 durch seinen beispielhaften Lebenswandel dem neugegründeten Kloster zu grossem Ansehen verhalf. Seit dem 10. Jh. sind dann echte Urkunden überliefert, worin hochadlige Geschlechter einerseits als Schenker von umfangreichen Gütern, andererseits aber als weltliche Vögte des Benediktinerklosters auftreten. Schutzfunktion über das Kloster, Verwaltung der klösterlichen Grundherrschaft und Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit im Namen des Klosters, das waren die wichtigsten Aufgaben des adligen Vogtes, der im Städtchen Rheinau residierte. Die Geschichte des Klosters und der Siedlung Rheinau sind darum eng verflochten. Die geistliche Herrschaft auf der Insel und die weltliche Herrschaft auf dem Festland

Abb. 7
In der Rheinauer Unterstadt an der Austrasse ist eines der zwölf in schriftlichen Quellen erwähnten Ritterhäuser ausgegraben worden. Das massive Gebäude aus dem 12./13. Jh. verfügte über einen 9,5 x 4,4 m messenden Keller.

*Dans la ville basse de Rheinau, à la Austrasse, a été fouillée l'une des douze maisons féodales mentionnées dans les sources. Le bâtiment massif daté des 12e-13e siècles possédait une cave de 9,5 x 4,4 m.*

Nella città bassa di Rheinau, in località Austrasse, è stata scavata una delle dodici dimore feudali, menzionate dalle fonti. L'imponente edificio, risalente al XII/XIII sec., aveva una cantina di 9,5 x 4,4 m.

waren während des ganzen Mittelalters machtpolitische Konkurrenten und haben dadurch die Geschicke von Rheinau stark geprägt.

### *Burg oder Befestigung?*

Kaiser Friedrich II. stellte 1241 dem Kloster Rheinau eine mit Goldbulle versehene Schutzurkunde aus. Erstmals wird darin Rheinau als *civitas* «Stadt» mit entsprechenden Rechten genannt. Rheinau entwickelte sich nach heutigem Kenntnisstand jedoch nicht zu einer urbanen Siedlung. Dennoch fügt sich die Stadt sogar aus zwei Siedlungskernen zusammen: der Unterstadt und der Oberstadt. In der schriftlichen Überlieferung wird die Unterstadt als die ältere Siedlung bezeichnet. Diese wird bereits 858 urkundlich unter dem Namen «Rinauva» erwähnt. Das Dokument belegt eindeutig, dass die Siedlung Rheinau bereits im Frühmittelalter zum umfangreichen Grundbesitz des Klosters gehörte. Das Kloster hatte von Kaisern und Königen die freie Wahl seines Vogtes zugesichert bekommen, der das Kloster in weltlichen Belangen vertreten sollte. Seit dem 12. Jh. sind aber Übergriffe und nicht legitime Machenschaften der adligen Klostervögte überliefert. In diesem Zusammenhang interessiert eine päpstliche Urkunde von 1126 an den damaligen Klostervogt Rudolf von Lenzburg. Papst Honorius II. geht darin auf verschiedene Klagen des Klosters ein, wobei besonders der für die Unabhängigkeit des Klosters äusserst schädliche Bau eines *castrum* im Vordergrund steht. Mit der 1993 durchgeführten Rettungsgrabung und Bauuntersuchung des Hauses «Zur Stube» ist die Frage nach der Rheinauer «Burg» wieder aktuell geworden. Als Kernbau stellte sich ein Steingebäude (6 x 6 m) mit zugehöriger Umfassungsmauer aus dem 12./13. Jh. heraus. Der mächtige Baukörper erhebt sich an der schmalsten Stelle der Halbinsel auf der Geländestufe über der tiefer gelegenen Unterstadt. Handelt es sich hierbei um die Rheinauer «Burg» des Klostervogtes? Oder ist der Begriff «castrum» eher mit «Befestigung» zu übersetzen?

**Eine befohlene Umsiedlung.** Das 1996 an der «Austrasse Kat.-Nr. 210» in der Rheinauer Unterstadt freigelegte Ritterlehen aus dem 12./13. Jh. mit einem 9,5 x 4,4 m messenden Steinkeller und einer Umfassungsmauer, die eine Parzelle von rund 15 x 15 m umschloss, war ohne ersichtliches Brandereignis um 1300 abgebrochen worden. Hierzu scheint eine zwischen 1289 und 1299 verfasste Urkunde des Klostervogtes Rudolf von Habsburg-Laufenburg zu passen, worin die Rheinauer Bürger der Unterstadt aufgefordert wurden, innerhalb kürzester Frist in die Oberstadt umzuziehen.
Das zeitliche Übereinstimmen des archäologischen Befundes mit der Umsiedlungsurkunde ist jedoch kein Beweis dafür, dass das Gebäude tatsächlich auf obrigkeitlichen Befehl hin abgebrochen wurde. Im Bereich der Unterstadt sind sowohl wüst gelegte Gebäude (d.h. solche die abgebrochen und nicht wieder aufgebaut wurden) bekannt als auch solche, die eine Baukontinuität vom Hochmittelalter bis in die Zeit der Reformation aufweisen. Insofern bleibt die effektive Umsetzung des obrigkeitlichen Befehls noch unklar. Von historischer Seite aus macht die Herrschaftsstruktur auf lokaler Ebene die Umsiedlung plausibel: Mit der Umsiedlung der Bewohner der Unterstadt wollte der weltliche Vogt dem Kloster seine Machtgrundlage entziehen, indem er dessen Dienstmannschaft dem engeren Einflussbereich des Klosters entzog und sie in der neugegründeten Oberstadt ansiedelte.

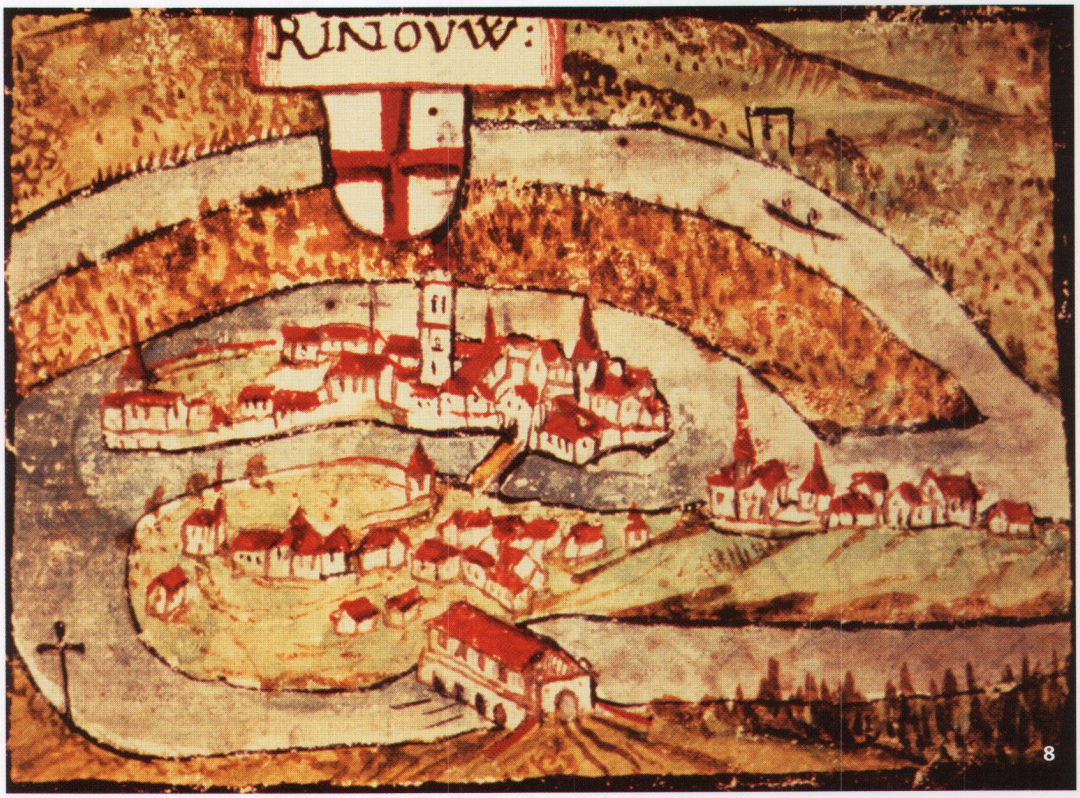



Abb. 8
In dieser Buchillustration von Adrian Ziegler d. J. um 1690 sind beide Pfarrkirchen zu erkennen: Die jüngere St.-Nikolaus-Kirche in der Oberstadt, die bei der Stadtverlegung geweiht wurde, und die ältere, heute nicht mehr bestehende Felix- und-Regula-Kirche im Westen der Insel.

*Sur cette illustration d'Adrian Ziegler le Jeune, qui provient d'un livre de 1690 environ, on reconnaît les deux églises paroissiales: la plus récente, dédiée à Saint Nicolas, fut consacrée au moment de la fondation de la ville haute, tandis que la plus ancienne, dédiée à Saint Félix et à Sainte Regula, n'existe plus aujourd'hui mais était située dans la partie occidentale de l'île.*

Quest'illustrazione d'Adrian Ziegler il giovane, da un libro del 1690, documenta le due chiese parrocchiali. La chiesa più recente, dedicata a San Nicola, fu consacrata al momento della fondazione della città alta, mentre la chiesa più antica, dedicata ai Santi Felice e Regula ed ora non più esistente, si trovava nella parte occidentale dell'isola.

Dann wäre Rudolf von Lenzburg der Erbauer der Rheinauer Stadtbefestigung. Aufgrund der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1963 und 1976 kann die heute noch in Resten vorhandene Stadtmauer leider nicht datiert werden.

### *Adlige Wohnsitze der Dienstmannschaft*

Seit dem 12. Jh. bestanden in Rheinau zwölf rechtlich ausgesonderte Hofstätten mit sog. Festen Häusern, die in den klösterlichen Besitzverzeichnissen als Ritterlehen aufgeführt sind. Beim Haus «Zur Stube» dürfte es sich um eine solche Hofstätte handeln, die Reste einer weiteren wurden wahrscheinlich an der «Austrasse Kat.-Nr. 210» freigelegt. Die Ausgräber fanden an beiden Orten massive Steingebäude mit Umfassungsmauern aus dem 12./13. Jh., an der Austrasse weisen zudem Geschossspitzen und ein Reitersporn auf adlige Bewohner. Oftmals verbergen sich auch hinter unauffälligen Fassaden Baubestände, die weit ins Mittelalter zurückreichen, jedoch nicht als eigentliche Ritterhäuser angesprochen werden können, so beispielsweise ein Keller aus der Zeit um 1300 an der Rheingasse 23 oder eine ins Jahr 1328/29 dendrodatierte Kellerdecke in der Liegenschaft Alter Schulweg 1. Andere Gebäude sind wiederum einzig aufgrund der schriftlichen Überlieferung zu diesen kleinadligen Wohnsitzen zu zählen. So findet das «Alte Schulhaus» – vormals auch «Frostneck» genannt – in den jüngsten Eintragungen des klösterlichen Lehensverzeichnisses als Ritterlehen Erwähnung. Die drei markanten, mit herrschaftlichen Treppengiebeln versehenen Gebäude an der zur Oberstadt führenden Poststrasse waren bis in die frühe Neuzeit adlige Wohnsitze.

Diese belegten und vermuteten Ritterlehen konzentrieren sich im Bereich der Unterstadt und der Geländestufe zur Oberstadt, nicht in der Oberstadt, sondern nahe der klösterlichen Stadtherrschaft auf der Rheininsel: Die adligen Bewohner standen nämlich im Dienst der geistlichen Herrschaft. Das Kloster war auf eine Waffen tragende Dienstmannschaft angewiesen, die der Stadtherrschaft zur Durchsetzung ihrer Ordnung verhalf. Da aber

Abb. 9
Sowohl Männer als auch Frauen sind auf dem Laienfriedhof auf der Insel bestattet worden. Fast die Hälfte der 127 dokumentierten Individuen sind anthropologisch als Jugendliche und Kleinkinder bestimmt worden. Linkes Skelett, 13-jähriges männliches Individuum; rechtes Skelett: 25 bis 30-jähriges männliches Individuum.

*Dans le cimetière laïque de l'île se trouvaient des sépultures d'hommes et de femmes. L'anthropologie a permis de déterminer que près de la moitié des 127 individus étudiés étaient des adolescents ou des enfants. Squelette de gauche, individu masculin de 13 ans; squelette de droite, individu masculin de 25 à 30 ans.*

Nel cimitero laico dell'isola hanno trovato sepoltura uomini e donne. Quasi la metà dei 127 individui documentati sono stati valutati dagli antropologi come adolescenti o bambini. Scheletro a sinistra, individuo maschile di 13 anni, scheletro a destra individuo maschile di 25-30 anni.

in Rheinau im Mittelalter zwei sich konkurrenzierende Herrschaften Einfluss auf die neu entstandene Bürgergemeinde ausübten, ist die Position der kleinadligen Dienstleute in der Herrschaftsstruktur nicht immer eindeutig. Einige dieser ritteradligen Geschlechter kamen ursprünglich aus dem eigentlichen Stammland der Lenzburger Dynastie. Mit der Übernahme der Klostervogtei haben die Lenzburger möglicherweise einen Teil ihrer Dienstmannschaft mit sich gebracht, um damit ihre Position gegenüber dem Kloster zu stärken.

### *Zwei Herren – zwei Pfarreien – eine Stadt*

Seit dem 13. Jh. werden in den Quellen zwei getrennte Rechtsbezirke fassbar. Der klösterliche Immunitätsbereich umfasste dabei nicht nur den eigentlichen Konvent auf der Insel, sondern dehnte sich auf die Halbinsel aus bis hinauf zur Pfarrkirche St. Nikolaus an der Grenze zur Oberstadt. Die Umzäunung des Immunitätsbereichs tritt in der schriftlichen Überlieferung in seiner baulichen Schutzfunktion deutlich hervor. Schon 1247 ist von einem Turm auf der Festlandseite die Rede, mit dem der Konvent geschützt werden sollte. In den spätmittelalterlichen Quellen erfahren wir zudem von einer *gruob*, die den Klosterbezirk vom städtischen Friedkreis abgrenzte. Mehrmals werden auch ein Obertor und ein Untertor erwähnt. Das obere Tor ist das eigentliche Stadttor am Eingang zur Halbinsel Rheinau. Das untere Tor hingegen schloss im Mittelalter den Immunitätsbezirk des Klosters ab. Der Obertorwächter wurde im 15. Jh. von Bürgergemeinde und Vogt bestellt und entlöhnt, jener des Untertors von Abt und Konvent. Die Teilung Rheinaus hatte auch kirchenrechtliche Auswirkungen. Schon vor der Weihe der Felix-und-Regula-Kirche im Jahre 1167 im Westen der Klosterinsel bestand am gleichen Ort ein Sakralgebäude, das der Rheinauer Bevölkerung als Pfarrkirche diente. Mit dem Umsiedlungsbefehl hatte indes der Vogt Vorkehrungen zu treffen, um den Bürgern der Unterstadt am neuen Wohnort in der Oberstadt eine ebenbürtige Alternative zu bieten. Es mussten dafür zuerst die städtischen Rechte der Unterstadt auf die Oberstadt ausgeweitet werden. Zudem musste auch eine neue Pfarrkirche ausserhalb des klösterlichen Immunitätsbezirkes gegründet werden. Das Bestehen einer Pfarrei in der neugegründeten Oberstadt ist erstmals 1290 belegt. Mit der Übertragung städtischer Privilegien dürfte Rudolf von Habsburg-Laufenburg die Nikolauskirche in der Oberstadt gegründet haben, um damit die neuen Bewohner von der älteren Pfarrkirche St. Felix und Regula auf der Insel zu lösen. Sein Vorgehen hatte zuerst Erfolg: Wir erfahren, dass 1298 die ältere Pfarrkirche auf der Insel in Zusammenhang mit der befohlenen Umsiedlung in Vergessenheit geriet und verödete. Doch insbesondere aufgrund der Parteinahme durch die Bischöfe von Konstanz scheint die ältere Pfarrkirche auf der Insel die Wirren der Umsiedlung überstanden zu haben: Um die Mitte des 14. Jh. sind in Rheinau wiederum zwei Pfarrsprengel mit je einem Kaplan nachgewiesen, denen ein Kustos vorstand.

**Ein Laienfriedhof auf der Klosterinsel.** Im Westen der Klosterinsel hat die Kantonsarchäologie Zürich 1995 in Zusammenhang mit der Verlegung einer Fernwärmeleitung eine Untersuchung vorgenommen. Rund 50 m vor der Westfassade der barocken Klosterkirche kam ein Friedhof zum Vorschein. Offensichtlich wurde der Friedhof über längere Zeit genutzt. Auf kleinstem Raum waren 127 Individuen begraben, wobei die meisten Gräber durch jüngere Bestattungen gestört waren. Die Belegungsdauer ist dabei nur grob einzugrenzen: Auf zwei Individuen lagen Holzreste des Sargdeckels, deren C14-Untersuchung eine Datierung vom ausgehenden 9. bis ins 13. Jh. ergab. Sowohl männliche als auch weibliche Personen sind hier bestattet, wobei fast die Hälfte davon anthropologisch als Jugendliche und Kleinkinder bestimmt wurden. Es besteht deshalb kein Zweifel, dass es sich um einen Laienfriedhof handelte, der sich zwangsläufig ausserhalb des engeren Konventsbezirks befand.

Abb. 10
**Ein seltener Lesefund aus Rheinau: Wie in römischer Zeit war auch im Mittelalter der Stilus als Schreibutensil für Notizen auf Wachstafeln verbreitet. Bei diesem bronzenen Stilus mit spatelförmigem Ende und tordiertem Schaft handelt es sich um einen im Hochmittelalter gebräuchlichen Typ.**

***Une découverte rare provenant de Rheinau: le stylet fut largement utilisé comme instrument pour écrire sur des tablettes en cire non seulement durant l'époque romaine, mais aussi au Moyen Age. Cet exemplaire en bronze, avec une extrémité en forme de spatule et une tige torsadée, appartient à un type caractéristique du 11e-13e siècle.***

**Un oggetto raro a Rheinau: lo stilo era diffuso come strumento per scrivere appunti su tavolette di cera non solo in epoca romana, ma anche durante il Medioevo. Questo esemplare di bronzo, con terminazione a spatola e gambo a torciglione, è un tipo caratteristico del XI-XIII sec.**

10

## Résumé

*Au 1er siècle av. J.-C., les presqu'îles d'«Au» (Rheinau, ZH) et de «Schwaben» (Altenburg, D) étaient occupées par un* oppidum *celtique. Les établissements étaient limités par des remparts, encore visibles aujourd'hui. Grâce aux campagnes de prospection aérienne commencées en 1988 et aux fouilles de sauvetage menées durant ces dix dernières années, l'état des connaissances de l'habitat celtique de Rheinau a remarquablement progressé. La présence de fosses à provisions et de cabanes semi-enterrées, celle d'un atelier de forgeron, de même que toute une série de découvertes significatives font supposer que le site était divisé en quartiers, auxquels étaient attribuées des fonctions différenciées.*

*Le fait que la destruction d'un bâtiment vers 1300 coïncide avec le moment où fut donné l'ordre de transférer le site – ce qui est attesté dans les sources –, a donné une nouvelle impulsion à l'étude de l'évolution de Rheinau au Moyen Age. On a ainsi pu mettre en évidence que la ville fit l'objet de querelle entre le bailli et l'abbé, une situation qui eut des conséquences dans le développement urbanistique de la localité. A côté du centre plus ancien de la ville basse, étroitement soumise au monastère, le bailli créa, à l'opposé, un nouvel établissement dans la ville haute, afin d'affaiblir le pouvoir exercé par le monastère sur l'île du Rhin.*

## Riassunto

Fin dal I sec. a.C., ambedue le penisole di «Au» (Rheinau ZH) e «Schwaben» (Altenburg D) erano occupate da un oppidum celtico. Gli insediamenti erano delimitati da fortificazioni oggi ancora visibili nel paesaggio. Negli ultimi 10 anni, si sono registrati notevoli progressi nella conoscenza dell'insediamento celtico di Rheinau grazie alle campagne di prospezione aerea iniziate nel 1988 e agli scavi di salvataggio compiuti sistematicamente. La presenza di fosse da stoccaggio e di capanne semi-interrate, l'officina di un fabbro specializzato e una notevole gamma di materiali archeologici indicano la differenziazione in quartieri dalle diverse funzioni all'interno di questo vasto abitato.

La coincidenza tra la distruzione di un edificio attorno al 1300 e un ordine di trasferimento dell'insediamento, documentato dalle fonti, ha dato nuovi impulsi allo studio dell'evoluzione di Rheinau nel Medioevo. Si è così potuto appurare che la cittadina era oggetto di contesa tra il balivo e l'abate, una situazione che si rispecchia nello sviluppo urbanistico della località. Accanto al nucleo più antico della città bassa, sottoposta al monastero, il balivo fondò un nuovo insediamento contrapposto nella città alta, allo scopo di indebolire il potere esercitato dal monastero che sorgeva sulla Rheininsel.

**Abbildungsnachweise**

Kantonsarchäologie Zürich: Simon Vogt (Abb. 1); Dani Pelagatti (Abb. 3); Manuela Gygax (Abb. 4a und b); Patrick Nagy (Abb. 5a und b, Umzeichnung nach einem Luftbild von Otto Braasch 1989, Abb. 7 u. 8, Abb. 10 u. 11); Kantonale Denkmalpflege Zürich (Abb. 6, Abb. 9).

## Bibliographie

K-H. Jahnke, E. Danner (Hrsg.), Das Jestetter Dorfbuch. Altenburg und Jestetten in Geschichte und Gegenwart. Lindenberg 2001.

L. Frascoli, Der «Keltenwall» von Rheinau, Kt. Zürich – Grabung von 1989. JbSGUF 74, 1991, 7-42.

P. Nagy, Neue Ausgrabungen im Bereich des spätlatènezeitlichen Oppidums von Rheinau im Kanton Zürich. Schweiz. Archaeologia Austriaca 80, 1996, 241-246.

P. Nagy, A. Tiziani, Rheinau – eine Stadt zwischen Abt und Adel. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temps médiéval 4, 1999, 65-90.

S. Schreyer, Latènezeitliche Siedlungsfunde aus Rheinau-Franzosenacker. In: Archäologie im Kanton Zürich, Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987-1992, 1. Teil, Zürich/Egg 1994, 104-139.

S. Schreyer, K. Steppan, «Auf den Hund gekommen...». Der kleine Gesellschaftshund aus dem keltischen Oppidum von Rheinau (ZH). Archäologie der Schweiz 23, 2000, 98-103.